

Die Unsterblichkeit – Welch Albtraum!



Jean Martin

Gleich mehrere eindruckliche Berichte bezüglich dem Hirngespinnst der Unsterblichkeit, das in jüngster Zeit aufzublühen scheint und im Anfang des 21. Jahrhunderts wie in früheren Zeiten wieder angestrebt wird, haben meinen Weg gekreuzt: Am Ende des 19. Jahrhunderts haben die Arbeiten August Weismanns «eine Anzahl von Biologen und Philosophen vom nichtnotwendigen Charakter des Todes überzeugt, eine Idee, die von Henri Bergson aufgegriffen wurde» [1]. Heute kann die Möglichkeit des menschlichen Klonens als eine Form der – oder eher als ein Substitut für – Unsterblichkeit angesehen werden. Eine Reportage auf Arte über Laboratorien, in denen erstaunliche Versuche durchgeführt wurden, hat mich beeindruckt [2], und ich habe mit Interesse die letzte Ausgabe von «Reflex», dem Wissenschaftsmagazin der ETH Lausanne, gelesen [3].

Darin findet man einen Artikel über Ray Kurzweil, den Papst des Transhumanismus, gemäss diesem der Mensch fähig sei, alle Schwachstellen seines Organismus zu reparieren, und dieser in 50 Jahren unsterblich sei. Ein Zitat von Aubrey de Grey von der Universität in Cambridge, eines weiteren umstrittenen Gelehrten: «Mein Ziel ist es, die Menschen vor durch das Alter hervorgerufenen Sorgen und Krankheiten zu bewahren. Aber falls uns dies vollständig gelänge, würde ein Nebeneffekt unserer Forschung sein, dass die entwickelten Therapien den Menschen ermöglichten, ewig zu leben» (in hundert Jahren vielleicht). Nebeneffekt?! Der französische Wissenschaftler Joël de Rosnay sieht die Unsterblichkeit nicht als wünschenswertes Ziel: «Ich äussere grosse Bedenken gegenüber dieser Strömung, dass der Mensch aus Teilen seines Körpers wiederhergestellt werden kann [...]. Der Tod gehört zum Leben.»

Ganz offensichtlich ist es zur Unsterblichkeit für alle noch ein weiter Weg.* Das hindert allerdings nicht daran, sich Gedanken darüber zu machen, was diese Entwicklungen vorbereiten. Ist es deshalb nicht dringend nötig, dass die ethischen Fragestellungen nicht immer hinterherhinken? «Who wants to live forever?», sang einst die Gruppe Queen. Was soll man mit gesundem Menschenverstand von einer Gesellschaft halten, in der die Lebenserwartung verdoppelt, vervielfacht wird oder nur «durch äussere Einwirkungen wie Unfälle oder Infektionen» (A. de Grey) limitiert ist? Das wäre ein Albtraum. Zu Anfang wären die Unsterblichen noch in der Minderheit

und sähen um sich herum alle sterben, die ihre (ersten) «significant others» waren, während sie Zeitgenossen ihrer/deren Abkömmlinge sind. Falls die Gesellschaft weiter so dem Konsum verpflichtet ist wie heute, käme noch das Problem der sich erschöpfenden Ressourcen hinzu. Mit der Zeit wären neue «Bewohner/innen» gar nicht erwünscht, und realistischerweise würden keine neuen Kinder zur Welt gebracht ... Für welche Art von Limitierung – oder Erneuerung – der Bevölkerung, die Malthus beschreibt, würde man sich am ehesten entscheiden: Epidemien, Hunger oder Krieg?

Die trans-/posthumanistische Gesellschaft, die durch die Wunder der Wissenschaft und Technik möglich würde, wäre alt und sklerotisch ... Die Unsterblichkeit käme einer Versiegelung des Menschen gleich, sein Ende ... (das sich unendlich hinziehen würde!). Wahrlich interessante Perspektiven. Um ein Minimum an Frische, Spontaneität und Originalität zu bewahren, genügt es genau dieses zu vermeiden. Durch diktatorische Massnahmen? Der Titel des 1985 erschienenen Buches von David Callahan, einem grossen amerikanischen Ethiker, spricht vorahnungsvoll von der Tyrannei des Überlebens [4]. Aber wer kann die Gelehrten, die uns am Sterben hindern wollen, aufhalten?

Man kann sagen, dass der Tod dem Leben erst seinen Wert und Sinn gibt und dass er untrennbar damit verbunden ist. So auch die nationale Ethikkommission in Frankreich (Comité consultatif national d'éthique CCNE) [5]. Unser Leben findet seine Bedeutung im Tod, schreibt José Luis Borges in seiner Novelle «Der Unsterbliche». Hellseherische Scharfsinnigkeit beweist Jean Giraudoux in «Amphitryon 38»: «Unsterblich werden heisst sich als Mensch verraten.» In einer gewissen Weise ganz bestimmt.

Mir kommt folgender an einer ethischen Zusammenkunft gehörter Satz in den Sinn: «Unsere Sterblichkeit ist Grundlage und Bedingung unserer Freiheit.» Er erinnert an das Voranstehende: In einer Welt voller Unsterblicher wird es die Freiheit(en) nicht in dem Sinn geben, was wir heute darunter verstehen. Schöne neue Welt ... Nicht zu vergessen, was Woody Allen darüber denkt: «Die Ewigkeit ist lang, vor allem gegen das Ende.»

*Dr. med. Jean Martin,
Mitglied der Redaktion
und der Nationalen Ethikkommission*

* Und zudem würde sie wie andere «Therapien», die aus aktuellen wissenschaftlichen Fortschritten hervorgehen könnten (für eine lange Zeit), nur einer privilegierten Nomenklatura zugänglich sein. Dies erinnert daran, wie schwierig es sein wird, ein Minimum an sozialer Gleichstellung zu erhalten, was sich auch in den nächsten Jahrzehnten nicht ändern wird, aber das ist ein anderes Thema.

** Dr. med. Jean Marin ist Mitglied der Redaktion und der Nationalen Ethikkommission.

1 Debru C. Immortalité. Dans: Nouvelle Encyclopédie de Bioéthique. Bruxelles: DeBoeck; 2001. p.507-9.

2 Aux frontières de l'immortalité. Arte. Emission du 16 novembre 2008.

3 Reflex (publication de l'Ecole polytechnique fédérale de Lausanne), No 6, décembre 2008. Voir en particulier: «Superscience pour superpouvoirs», p. 54; article sur R. Kurzweil, p. 56, A. de Grey, p. 64, interviews de J. de Rosnay, p.68, et d'Alex Mauron, p. 72.

4 Callahan D. The Tyranny of Survival. Lanham (Maryland): University Press of America; 1985.

5 Comité consultatif national d'éthique (CCNE). Avis No 63 sur «Fin de vie, arrêt de vie, euthanasie». 27 janvier 2000.